

DI Doris Lengauer



Rübsenblattwespe
(Foto: Innichen (Südtirol)
August 2003 © F. Köhler
(Dr. S. Blank det.)

Die Rübsenblattwespe (*Athalia rosae*) ein unerwarteter Gast in unserem Versuch „Erdflöhbekämpfung an Radieschen im Bioanbau“

Kohlgewächse sind begehrte Futterpflanzen einer ganzen Reihe von Schädlingen. Da neben vielen Schmetterlingsarten (Kohleulen, Kohlmotten, Kohlweißling, ...) vor allem aber auch Erdflöhe (eine Käferart) Probleme bereiten, wurde in Zusammenarbeit mit FIBL (Forschungsinstitut für Biologischen Landbau) und der Firma Biohelp ein Versuch zur Bekämpfung des Erdflöhs im Biogemüsebau an Radieschen angestellt.

Zu diesem Zweck wurde die in der Praxis übliche Abdeckung mit Kulturschutznetz (Maschengröße 0,8 mm x 0,8 mm) mit Behandlungen der Präparate Spruzit, SpinTor und Urgesteinsmehl verglichen. Die Nullvariante stellte eine unbehandelte und nicht abgedeckte Fläche dar. Als Kultur wurde die Radieschensorte Raxe (Firma Hild) ausgewählt. Der Versuch wurde am 30. August in vierfacher Wiederholung angebaut und Anfang Oktober ausgewertet.

Nach dem ersten Auftreten der Erdflöhe wurde am 14. September mit den Behandlungen begonnen. Bereits nach einem Spritzvorgang waren keine Erdflöhe mehr nachweisbar. Allerdings fanden sich an den Pflanzen kleine schwarzgraue Raupen. Da diese ebenfalls mit den ausgewählten Präparaten erfasst werden, wurden zwei weitere Behandlungen durchgeführt. Wie sich herausstellte, handelte es sich bei den Raupen um die Larven der Rübsenblattwespe, die mit ihren ersten Larvenstadien ebenfalls Lochfraß – ausgehend von der Blattunterseite – verursachen, der jenem der Erdflöhe sehr ähnlich ist.



Die unbehandelte und ungedeckte Kontrollparzelle zeigte den höchsten Befall mit Larven der Rübsenblattwespe

Die Rübsenblattwespe

Die Rübsenblattwespe ist in Mitteleuropa weit verbreitet und vor allem in Rapskulturen ein bekannter Schädling. Auf ihrem Speiseplan stehen jedoch auch andere Kreuzblütler wie z. B. Senfarten, Rübren, Radieschen, Chinakohl und sogar Zierpflanzen.

Die erwachsenen Tiere, die 6 bis 8 mm lang sind, zählen zu den echten Blattwespen und sind auffällig orange gefärbt. Sie können von Mai bis in den späten Herbst hinein auftreten und sind auch häufig an Doldenblütlern anzutreffen.

Meist erscheinen zwei Generationen, in besonders günstigen Jahren (trocken und warm) ist auch eine dritte Generation möglich. In der Landwirtschaft verursachen hauptsächlich die späteren Generationen Schäden.



Rübsenblattwespe

Die weiblichen Tiere legen ihre Eier, aus denen nach wenigen Tagen kleine Raupen schlüpfen, an die Blattränder der Wirtspflanzen. Die Raupen sind anfangs graugrün und später schwarzgrau gefärbt und bis zu 17 mm lang. Sie gehören zur Gruppe der Afterraupen, deren Kennzeichen ein freies Segment zwischen Brust- und Bauchbeinen ist. Die Larven sind in der Lage, täglich die Menge ihres eigenen Körpergewichts an Blattmasse zu verzehren.

Natürliche Gegenspieler der Rübsenblattwespe sind in erster Linie Marienkäfer. Schwebfliegen und Pilze spielen laut Literatur als Feinde eher eine untergeordnete Rolle.

Als Schadschwelle gelten ein bis zwei Tiere pro Pflanze. In unserem Versuch konnten deutlich mehr Raupen an den Radieschenpflanzen beobachtet werden.

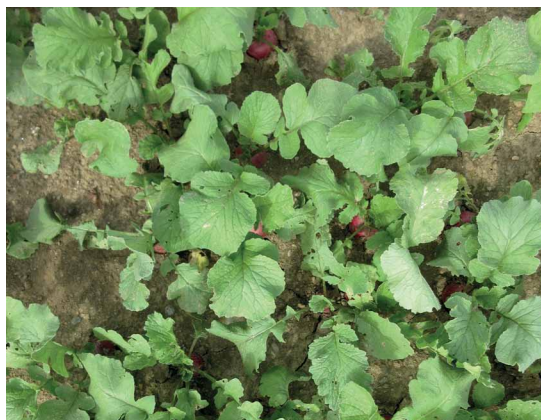


Den besten Schutz brachte das praxisübliche Kulturschutznetz

Ergebnisse

Der Versuch wurde am 1. Oktober bonitiert und dabei die Anzahl der entwickelten Blätter, die Anzahl der befallenen Blätter sowie der Fraßschaden der befallenen Blätter in Bezug zur Blattfläche erhoben. Dabei zeigte sich folgendes Ergebnis:

Die praxisübliche Abdeckung mit Kulturschutznetz brachte hundert prozentigen Schutz und ist daher weiterhin die erste Wahl um Schädlingen vorzubeugen.

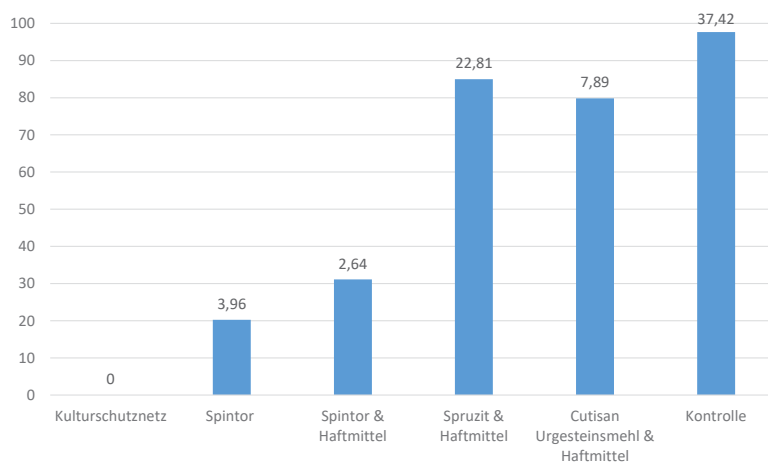


Auch die Behandlung mit SpinTor brachte gute Erfolge

Von den eingesetzten Präparaten zeigte SpinTor, ein Insektizid mit dem Wirkstoff Spinosad, eine sehr gute Wirkung. Von den vorhandenen Blättern waren nur 20 Prozent mit einer Befallsstärke von 4 Prozent der Blattfläche angefressen. In Verbindung mit dem Haftmittel Wetcit konnte der Effekt minimal gesteigert werden.

In der Variante mit Urgesteinsmehl (Cutisan/Kaolin) waren 80 Prozent aller Blätter befallen. Allerdings war hier das Ausmaß des Schadens (Prozent befallene Blattfläche) unter 10 Prozent. Spruzit, ein Insektizid mit Naturpyrethrum, zeigte wenig Wirkung. 85 Prozent aller Blätter waren im Vergleich zu den anderen beiden Varianten deutlich mehr geschädigt (23 Prozent befallene Blattfläche).

In der Nullvariante waren fast alle Blätter (98 Prozent) mit einer Befallsstärke von 37 Prozent von der Fraßtätigkeit der Larven betroffen.



Prozent befallener Blätter, kombiniert mit der Befallsstärke in Prozent